

„Ausrotten geht nicht, auch wenn das manche gerne hätten“

Klaus Zimmermann, Fachberater der inatura Dornbirn und leidenschaftlicher Biologe, verabschiedet sich demnächst in die Pension. Der „Krone“ erzählt er im Interview von Haien im Stadtbrunnen und von Naturschutz-Fetischen.

Sie waren als Berater Jahrzehntlang Ansprechpartner in Sachen Mücken, Zecken, Pilze, Wespen, Hornissen und so weiter. Was werden Sie nun mehr vermissen: Mensch oder Tier?

Ich werde wohl beides auch in der Pension erleben, aber was die Tiere angeht: Einzelne davon nehme ich mir einfach mit. Ich hatte die meiste Zeit mit Schädlingen zu tun, mit unerwünschten und mit medizinisch relevanten Tieren. In diesem Bereich möchte ich weiterhin Projekte unterstützen. Zudem bin ich im erweiterten Vorstand der DGMEA (Deutsche Gesellschaft für medizinische Entomologie und Acarologie), da geht es auch um alles, was kriecht und fliecht und medizinisch relevant ist. Weiters hoffe ich, dass das Mücken-Monitoring in Vorarlberg wieder fortgesetzt wird, vergangenes Jahr wurde es ausgesetzt. Auch die Zecken sind für mich ein wichtiges Thema, ebenso wie Tausendfüßler und andere Lästlinge.

Und wie sieht es mit den Menschen aus?

Ich hatte jetzt 20 Jahre lang als hauptberuflicher inatura-Fachberater wirklich intensiven Kontakt mit unzähligen Menschen. Viele träumen von einem solchen Job, weil man so viel positives Feedback bekommt. Es ist schön, wenn man helfen kann. Spürbar war am Anfang meiner medialen Arbeit auch, dass es nicht allen gefallen hat, dass ich öffentlich von „Schädlingen“ gesprochen habe. Da galt ich in



VON ANGELIKA DRNEK

Biologenkreisen plötzlich als Nestbeschmutzer. Dabei denke ich, dass ich gerade durch meine Arbeit mit den Medien einiges zur Aufklärung – und damit zum Wohl von Tier und Mensch – beitragen konnte.

Wie wurde diese Fachberatung zu Insekten ein solch durchschlagender Erfolg? Ist das nicht eher ein Randthema im Bereich des Tierreichs?

Das vielleicht schon, aber es betrifft die Menschen viel direkter als irgendwelche Großsäuger in Afrika. Früher wurde kaum über Schädlinge geredet, das hat sich geändert. In den Beratungen geht es eben um ganz praktische Fragen: „Was tun, wenn Wespen an meiner Hausfassade ein Nest bauen“, und so weiter.

Sie haben vorhin die Tausendfüßler erwähnt. Welche Beziehung haben Sie denn zu denen aufgebaut?

Vor Jahren bekam ich eines Tages einen Anruf vom damaligen Landesrat Erich Schwärzler: „In Rös, da haben sie ein Problem mit Tausendfüßlern, löse es!“, lautete der Auftrag. Tatsächlich gab es dort eine Plage. Ich konnte die Tiere als Feldschnurfüßer identifi-



Klaus Zimmermann widmete sich im Laufe seiner Karriere vor allem dem kleinen Getier, den Mücken und Zwischenwespen, den Pilzen. Viele Vorarlberger setzten auf seinen professionellen Rat.

Anfangs hat es nicht allen gefallen, dass ich öffentlich von „Schädlingen“ gesprochen habe. Da galt ich plötzlich als Nestbeschmutzer.

zieren – und die wurden noch nie zuvor in Vorarlberg gesichtet. Solche Neufunde sind für Biologen immer Highlights, auch wenn manche davon zu ernsthaften Plagen werden. Zudem haben mir die Tierchen einen prominenten Eintrag ins Lexikon des Unwissens, erschienen bei Rowohlt, ver-

schaft. Auch bei der „International Conference on Urban Pests (ICUP)“ in Birmingham habe ich über die Tausendfüßer referiert. Für einen kleinen Biologen aus der Provinz ist das nicht selbstverständlich.

Und wie wurden die Menschen die Neufunde dann wieder los?

Durch mechanische Barrieren. Ausrotten geht nicht, auch wenn es die Leute gerne hätten. Der Mensch muss lernen, auf Dauer mit den Tieren zu leben. Da helfen dann Schneckenzäune mit Spezialbeschichtungen und Ähnliches. Und nach einigen Jahren ist die Feldschnurfüßer-Plage ohnehin vorbei – immer!



tet. Und plötzlich gab es auch in Vorarlberg vermeintliche Bisse dieser Spinne – allerdings wurde diese Spinnenart bei uns bis heute nicht nachgewiesen. Es waren also hypochondrische Spinnenbisse.

Sie haben auch Pilzberatungen durchgeführt. Wie viele Leben haben Sie dadurch schon gerettet?

Bei Menschen habe ich mir diese Frage nie gestellt, aber wenn man zusammenrechnet, wie viele Wespenester aufgrund meiner Beratung nicht zerstört worden sind, dann kommt man da schon auf eine ganz ordentliche Summe an Tieren. Damit hätte ich mir eigentlich sämtliche Tierschutzpreise verdient. Man muss sich das vorstellen: Im Sommer bekomme ich jeden Tag rund zehn Anrufe zu Wespenestern. Angenommen, acht von zehn Nestern werden gerettet, 300 bis 3000 Individuen leben in einem Nest. Wenn man das hochrechnet, kommt man schon auf eine ganz ordentliche Summe...

Apropos Tier und Tierschutz: Wie sehen Sie eigentlich die aktuelle Wolfsdiskussion?

Das ist ein gutes Beispiel dafür, wie der Mensch mit der Natur umgeht. Da geht es um gesellschaftliche und politische Entscheidungen und nicht um eine biologische Fragestellung. Fakt ist: Der Wolf ist keine Bestie, er ist ein Tier wie jedes andere! Doch wenn dieses Tier einen Menschen angreift, dann wird es gleich zur Bestie hochstilisiert. Hat schon mal jemand untersucht, wie viele Menschen jährlich durch herabfallende Kokosnüsse sterben? Das ist eben nicht so spektakulär.

Spektakuläres haben Sie aber sicher auch erlebt – oder zumindest Bemerkenswertes?

Gibt es viele Menschen in ihrem Umfeld, die sich schon vorher mit diesen Tieren befasst haben?

So kann man das nicht sagen. An mich wurden diese Dinge auch erst herangetragen. Bei Anfragen musste ich Antworten liefern, so habe ich mich eingearbeitet und fachkundige Kollegen gesucht. In den Nullerjahren waren andere Tiere im Fokus der Öffentlichkeit: Schlangen und giftige Exoten, die man sich damals gerne gehalten hat.

Haben die Schädlinge an Zahl zugenommen oder warum sind sie nun stärker im Fokus?

Der Zugang zu einzelnen Themen hat sich durchaus

Teils waren diese Themen auch tabuisiert. Wer wollte schon, dass der Nachbar erfährt, welches Ungeziefer gerade durch die Küche gelaufen ist?

verändert. Teils waren diese Themen auch tabuisiert. Wer wollte schon, dass der Nachbar erfährt, welches Ungeziefer gerade durch die Küche gelaufen ist? Früher sind auch noch Leute zu uns gekommen, deren Kinder Kopfläuse hatten. Weil sie sich beim Arzt zu sehr geniert hätten. In solchen Fäl-

len gibt es hierzulande wenig gesellschaftliche Unterstützung, in den USA ist das ganz anders. Dort kommt der Kammerjäger mit einem auffälligen Laster und das ganze Haus wird mit einer Werbepläne für seinen Betrieb eingehüllt. Da steht dann „Dieses Haus wird betreut von XY“. Eine andere Kultur.

Sie haben in Ihrer jahrzehntelangen Arbeit doch sicher auch recht kuriose Anfragen erhalten, was denn zum Beispiel?

Im Jahr 2006 kam es in Ostösterreich zu einigen Sichtungen der Ammendornfingerspinne, die recht unangenehm beißen kann. Darüber wurde groß berich-

Fotos: Dietmar Mathis

FORTSETZUNG

Im vergangenen Jahr hat mich ein Mann angerufen, der sich sorgte, weil er eine kältestarre Schlange in seinem Garten gefunden hat. Er wollte, dass ich bei der Identifizierung helfe. Die undeutlichen Fotos der Schlange von oben haben mir nicht weitergeholfen, deshalb habe ich ihn gebeten, die Schlange umzudrehen, damit ich ihren Bauch sehen kann. Der Mann tat wie ihm geheißen und ließ mich per Videotelefonie an der Aktion teilhaben. Er fuhr dann mit der Kamera an der Schlange entlang, bis plötzlich ganz langsam die Buchstaben „Made in China“ am Bildschirm auftauchten. Tja, Fall geklärt.

Kam es oft zu solchen Verwechslungen?

Wir wurden schon zu allem Möglichen gerufen, zu Plüschspinnen im Garten, Gummi-Krokodilen im Wald, sogar zu Haien im Stadtbrunnen.

Haie im Stadtbrunnen, das muss ja wirklich spektakulär gewesen sein.

Ja sicher. Jemand hat sich einen Spaß erlaubt und mit dem Stör verwandte Fische im Dornbirner Stadtbrunnen ausgesetzt. Die haben auch eine solche spitze Rückenflosse... Vor Jahren war eine Schülergruppe mal in Tunesien. Die Kinder waren ganz fasziniert von den Geckos und wollten unbedingt einen mitnehmen, die Lehrer wussten das aber zu verhindern. Jedenfalls sind die Kids dann ohne Gecko zurückgefliegen, das Gepäck kam dann erst einige Wochen später per Schiff nach. Und da fand man dann eine Sporttasche. Mit Kiesel und Sand drinnen – und einem Gecko.

Und wo lebt das Tier jetzt?

Wir haben es an einen Zoo vermittelt. Ein anderes Mal kam auch ein Gecko aus dem Urlaub mit, allerdings unbeabsichtigt. Das Tier war in Elba „zugestiegen“. Ein ORF-Reporter erfuhr von der Geschichte – und kannte

„Ausrotten geht nicht, auch wenn das manche gerne hätten“



Klaus Zimmermann im Dornbirner „inatura“-Garten samt Insektenhotel.



Der Biologe bei der Laborarbeit in der „inatura“

einen Berufspiloten, der regelmäßig nach Elba flog. Der Pilot erbarmte sich und nahm den Gecko mit in seinen Flieger – ganz unbürokratisch – und ließ das Tier in Elba aus.

Sind sich beim Tierschutz alle immer eins oder kommt es da auch zu Grabenkämpfen?

Man muss den Tier- und den Naturschutz trennen,

die einen kämpfen um einzelne Individuen, letztere eher um eine ganze Art oder Population. Da wie dort geht es oft hochpolitisch zu. Immer wieder kommt es zu unreflektierten Entscheidungen, die zu hinterfragen sind. Natürlich versucht jeder, für seinen Aufgabenbereich das Beste herauszuholen – manchmal eben ohne Rücksicht auf die tatsächli-

Da wie dort geht es oft hochpolitisch zu. Immer wieder kommt es zu unreflektierten Entscheidungen, die zu hinterfragen sind.

chen biologischen Gegebenheiten.

Nach jahrzehntelanger Beratertätigkeit: Was sollte der Mensch im Umgang mit der Natur beherzigen?

Er sollte hin und wieder besser hinhören – oder hinschauen. Die Leute rufen an und fragen, wieso ihr schönes Insektenhotel im eigenen Garten von den Bienen nicht angenommen wird. Nun ja, wenn dort täglich der Mähroboter alles niedersäbelt, was blühen könnte, ist es kein Wunder. Kein Futter, keine Bienen. Solche Alibi-Fetische sollte man überdenken.